

1012
C. H. S. A. BEPOS



29. Jahrgang.

No. 4.

Samstag, 24. Febr. 1912.

„Die Entomologische Rundschau vereinigt mit der
Societas entomologica bilden die Textblätter zur
Insektenbörse.“

Herausgeg. von Dr. Karl Grünberg. Zoolog. Museum, Berlin.

Alle die Redaktion betreffenden Manuskripte und
Zuschriften sind ausschliesslich an Herrn Dr. Karl
Grünberg. Zoologisches Museum, Berlin N. 4, Inva-
lidenstrasse 43, zu richten.

In allen geschäftlichen Angelegenheiten wolle man
sich an die Expedition der Entomologischen Rund-
schau: Stuttgart, Poststrasse 7, wenden.
Fernsprecher 5257.

Die Entomologische Rundschau und Societas entomologica erscheinen als Textblätter je 2mal im Monat, die
Insektenbörse wöchentlich. Abonnementspreis der vereinigten Zeitschriften pro Vierteljahr innerhalb Deutsch-
lands und Oesterreichs Mk. 1.50, für das Ausland Portozuschlag 50 Pfg. Erfüllungsort beiderseits ist Stuttgart.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen.

Zur Biologie von *Depressaria petasitis* Studfs. (sen.) (Microlep.).

Von Fachlehrer K. Mitterberger in Steyr, Ob.-Oest.

Eine der interessantesten, wenngleich auch deter-
minatorisch schwierigeren Gruppe unter den Micro-
lepidopteren ist zweifellos die Gattung *Depressaria*
Hw. Abgesehen von der stattlichen Artenzahl, welche
der Katalog des paläarktischen Faunengebietes von
Dr. O. Staudinger und Dr. H. Rebel (1901)
mit 136 Arten und 7 Varietäten und Aberrationen an-
gibt und von denen 89 Arten (bzw. Abarten) dem zen-
tralen Europa zukommen, sind es namentlich die
meist sehr schwach entwickelten spezifischen und oft
nur minutiösen Merkmale der Imagines und insbe-
sonders die meist verborgene Lebensweise der Larven
derselben, welche das Studium der Falter, sowie die
genaue Erforschung der ersten Stände derselben in
höherem Grade erschweren.

Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn über
einzelne Arten dieser Gattung in Bezug auf Oekologie
in der entomologischen Literatur die oft unwahr-
scheinlichsten, ja sogar den tatsächlichen Verhält-
nissen direkt widersprechendsten Angaben vorkom-
men. Im Nachfolgenden will ich auf Grund meiner
mehrjährigen sorgfältigen Beobachtungen und meiner
durchgeführten Züchtergebnisse die von verschiede-
nen Entomologen teilweise ungenau oder unrichtig
dargestellten biologischen Verhältnisse von *Depressaria*
petasitis Studfs. (sen.) richtigstellen.

In hiesiger Gegend findet sich *Depressaria petasitis*

Studfs. (sen.) namentlich im larvalen Zustande an
verschiedenen Stellen jahrweise sehr häufig; insbe-
sondere traf ich die Raupe durch Jahre hindurch
in größerer Zahl im Wendbachtale bei Trattenbach,
am Schindlboden und auch bei Unterhimmel im
äußeren Teile der sogenannten Wehrgrabenau bei
Steyr. Einige wenige besetzte Futterpflanzen fand
ich am Wege vom Mair zu Baumgarten auf den
Damberg.

Die Raupe lebt in hiesiger Gegend Ende Mai und
im Juni ausschließlich nur an Pestwurz
und zwar sowohl an *Petasites niveus* Bmg. als auch
an *Petasites albus* Gärtn., aus welchen Pflanzen ich
durch die Zucht den Falter in sehr großer Zahl (weit
über hundert) erhielt. An *Tussilago farfara* Linn.,
unserem Huflattich, konnte ich trotz der redlichsten
Mühe, mit welcher ich dieser Pflanze wegen anderer an
ihr lebenden Raupen im Laufe der Jahre in inten-
siver Weise mein Augenmerk zuwandte, die Raupe
von *Depressaria petasitis* niemals auffinden. Es
ist daher zweifellos unrichtig, wenn Mann in seiner
Microlepidopterenfauna der Erzherzogtümer Oester-
reichs ob und unter der Enns und Salzburg, pag. 37
(Sep.) bemerkt, daß die Raupe an *Tussilago* vorkäme;
entweder liegt hier eine ungenügende Beobachtung
vor, welche sich damit erklären läßt, daß an manchen
Stellen *Petasites* und *Tussilago* vermischt vorkom-
men und *Tussilago* als Futterpflanze nur verm-
utet wurde oder Mann hat, was jedoch weniger wahr-
scheinlich ist, da dessen Microlepidopterenfauna doch
erst im Jahre 1885 herausgegeben wurde, den alten

Linné (b) Nact. Tussilago im Petasites. Fournfort = Arnoldsch. gebracht.

Prof. H. Frey bemerkt in seinen Lepidopteren der Schweiz (Leipzig 1880), pag. 351, daß sich die Raupe auf feigen Blättern von Tussilago alba finde; nach ihm das Zweifeln der von Linné gegebene Name Tussilago alba (für deren weibliche Pflanze dann späterzeit Happe der Namen Tussilago ramosa prägte) mit der Fente in der botanischen Nomenklatur eingeführten Bezeichnung Petasites albus Gärtner identisch und ist daher Frey's Angabe nur als das ältere botanische Synonym zu betrachten.

In dem von Prof. Dr. Arnold Spuler vor Jahresfrist herausgegebenen Werke „Die Schmetterlinge Europas“ findet sich im Bande II, p. 335 nach der Beschreibung der Raupe von *Depressaria petasitis* der Vermerk „Im Mai, Juni in Blüten und Stengeln, später in dütenförmig zusammengespinnenen Blüthen“. Es wäre hier somit (trotzdem, daß die Futterpflanze der Raupe aus dem Speziesnamen des Falters gefolgt werden kann) der Name der Futterpflanze der Larve anzuführen am Platze, da es ja auch Schmetterlinge gibt, die nach Pflanzen ihren Namen führen, obwohl die betreffende Pflanzenspezies nicht die Nahrung für die Raupe des Falters bildet; um nur ein Beispiel in dieser Hinsicht anzuführen, erwähne ich *Lithocolletis alnivivella* Hb., bei welcher Art jedermann aus dem Artnamen des Tieres schließen würde, daß die Raupe in oder an den Blättern von Ulmus vorkäme, was aber keineswegs zutreffend ist, nachdem die Raupe genannter Art nur an Betula alba gefunden wurde und zu finden ist.

Eine entschieden unrichtige Angabe hinsichtlich der Futterpflanze von *Depressaria petasitis* findet sich jedoch in den von A. Hartmann 1880 zu München herausgegebenen „Kleinschmetterlingen des europ. Faunengebietes“, wo angeführt wird, daß die Raupe auf Petasites albus und viridis vorkomme.

Unter den 14 aus der nördlich gemäßigten Zone bekannten Arten der Gattung Pestwurz findet sich aber keine einzige, welche den Artnamen viridis trägt und ist auch die e Bezeichnung nicht eine synonymische für irgend eine unserer heimischen Arten; es kann daher die Angabe Pet. viridis nur auf einer botanischen Unachtsamkeit beruhen oder muß zum mindesten als Fehler Drucker für nixus angenommen werden.

Die in der entomologischen Literatur auferschei- nenden Beschreibungen der Raupe sind fast durchwegs von der von Dr. E. Hofmann, „Die Kleinschmetterlinge“, 1875) angegebenen Beschreibung der Raupe verfaßt. Hofmann's Angaben sind vollständig zutreffend und stimmen auch die nachfolgenden von mir gemachten Beobachtungen mit denselben vollkommen überein.

Die Raupe klotzförmige, glasgrüne, schwarzköpfige Raupe, sie erwachsen 16–18 mm lang, sie besitzt 10–12 Segmente, vier oft nur sehr undeutliche rötliche Querflecken (bald von größerer, bald von geringerer Intensität und Ausdehnung) und schwarze, in der Entwicklungsreihe gestellte, punktförmige, mit einem sehr kurzen, aufrechtstehenden, dunklen Büschel behaftete Warzen und ein gelbes oder auch gelbbraunes gefärbtes Nackenschild.

Aufgeseucht ist die Raupe, wie die meisten ihrer Genusgenossen in ihren Vor-, Seit- und Rückwärtsbewegungen außerordentlich behende und sehr flüchtig.

Die Raupe lebt jung in den hohlen Stengeln der Pestwurz meist einzeln, seltener zu zweien oder ganz ausnahmsweise zu dreien. Spaltet man den Stengel von unten nach oben, so verraten sehr bald die in der feuchten Röhre an den Seiten haftenden Kotkrümchen die Anwesenheit der Raupe; später durchbohrt das Tier einen Seitentrieb des Blütenschaftes, spinnt mehrere Blütenköpfchen samt den Stielen und Deckblättchen zusammen und lebt nun bis zur Verpuppung in diesem knäuelförmigen Gebilde oder begibt sich auch an die grundständigen Blätter, wo sie in dem umgeschlagenen, mit dicken, feuchten Kotmassen erfüllten Blattrande sehr häufig gefunden werden kann.

Was die Verpuppung der Raupe im Freien anbelangt, so erfolgt dieselbe, wie dies bei den meisten Depressarien in der Regel der Fall ist, stets außerhalb der Futterpflanze, was auch daraus zu schließen ist, daß ich niemals weder im Stengel oder in den versponnenen Blütenköpfchen oder auch im umgeschlagenen Blattrande eine lebende Puppe oder auch nur eine leere Puppenhülle von *Depr. petasitis* Stuf. gefunden habe; höchstwahrscheinlich verwandelt sich die Raupe in einem Erdgespinste unter Steinen, an Graswurzeln usw. Auch sämtliche Raupen aus den von mir eingetragenen Futterpflanzen begaben sich zur Zeit der Verandlungsreife aus ihren Pflanzen auf den Boden des Zuchtkastens, wo sie durch ein verhältnismäßig dichtes, längliches, weißes Gespinnst Teile der Futterpflanze untereinander und mit der Bodenfläche des Behältnisses als Puppenlager verspannen.

Die Puppe ist mehr oder weniger dunkelbraun, ziemlich lang und schmal und besitzt einen jäh spitz-zulaufenden Kremaster; Flügelscheiden, Fühler und Beine treten nicht in besonders auffälliger Weise hervor. Am Ende des Puppenstadiums tritt eine lebhaftere Verfärbung der Cuticula ein und scheinen nun die lichten Vorderflügel in ihrer Farbe schwach durch.

Die Puppenruhe währt 16 Tage bis 3 Wochen. Wie bereits Kallenbach (Pflanzenfeinde, pag. 321) bemerkt, erscheinen die in den Blüten und Schäften lebenden Raupen bedeutend früher als die in den Blättern wohnenden, welche Angabe ich vollkommen bestätigen kann; es entwickeln sich daher die Falter aus ersteren Raupen bedeutend früher als die aus den Blätterbewohnern. So erhielt ich durch die Zucht den ersten Falter am 15. Mai, den letzten am 26. Juni. Im Freien findet je nach den Witterungsverhältnissen die Entwicklung des Falters von Mitte oder Ende Juni bis in den Juli statt.

Mit geringen Ausnahmen erfolgt das Ausschlüpfen des im Kolorit und Zeichnung sehr beständigen Schmetterlings am Spätnachmittage. Von Lehnmoniden bewohnte Raupen konnte ich bis jetzt nicht wahrnehmen.

Was die bis jetzt bekannten Fundstellen von *Depressaria petasitis* Stuf. anbelangt, so wurde die Art für Oberösterreich außer durch mich

auch durch H a u d e r (Verz. d. um Kirchdorf gesammelten Kleinschmetterlinge, Linz 1896) nachgewiesen. Im Kronlande Salzburg traf ich den Falter in einem Stück am 24. Juli 1908 auf der Oberen Rositten (1287 m) am Untersberg und fand auch mehrere Fraßstellen am gleichen Orte; Prinz fing (nach schriftlicher Mitteilung) den Falter am 10. Juli 1908 bei Bad Gastein. Für Tirol verzeichnet Heller in seinen Alpinen Lepidopteren pag. 89 die Art für die II. und III. Region der Nord- und Zentralalpen und zwar Zirler Klamm (Weiler), Kaiser (H o f m a n n) und Glocknergebiet (M a n n).

Für die Schweiz führt Frey (l. c.) Weißbad (Peyerimhoff), Chur (Caffisch) und Bergün (Zeller und Frey) als Fundorte an; nach Frey geht die Art bis 4300 Fuß (= 1358,8 m) im Gebirge aufwärts. In Kärnten fand Prohaska (Ber. d. k. k. Staatsgymn. in Graz, 1905) den Schmetterling sehr häufig in der Garnitzenschlucht bei Hermagor; nach Höfner (Schmett. Kärntens II, pag. 149) ist die Art im Korallengebiet von 1000–1300 m nicht gerade selten. Zeller (Beitrag z. Lep.-Fauna v. Raibl in Oberkärnten pp., zool.-bot. Verh. 1868, pag. 609) fand ein Männchen hinter dem Wirtshause von Raibl, wo es am 25. Juli im schattigen Gebüsch auf einem Blatte saß; auch Preißegger traf die Art bei Raibl. Mann und Neustetter fanden sie im Glocknergebiete. Für Niederösterreich weist Mann (l. c.) die Art durch die Fundorte Heuplücke und Saugraben im Schneeberggebiete nach, welche Örtlichkeiten auch R o g e n h o f e r in seinen Lepidopteren des Gebietes von Hernstein nach Mann zitiert. Für Krain findet sich in der von Dr. H. Rebel verfaßten Arbeit „Lepidopteren aus dem Gebiete des Triglav und der Cerna Prst“ (XVI. Jahresber. d. Wiener Ent. Ver. 1905, pag. 72) die Angabe, daß Dr. A r n. P e n t h e r die Art am 24. Juli auf der Cerna Prst erbeutet hat. Für Böhmen gibt Dr. O. Nickerl in seinen „Motten Böhmens“ (Gießhüblan; v. H e i n e m a n n (Die Schmetterl. Deutschlands und der Schweiz, Bd. II, pag. 149) führt nebst den Alpen auch das Riesengebirge als Fundstelle an. Für Schlesien ist das Vorkommen der Art durch ihren Entdecker Standfuß sen., sowie nach einer Bemerkung Kaltenbachs (l. c.) durch Dr. W o c k e nachgewiesen. Dr. S p u l e r (l. c.) verzeichnet die Art auch für den Schwarzwald.

der Elytren. Im äußersten Westen Deutschlands finden sich die Angehörigen der *Carinatus*-Rasse auf beiden Seiten des Rheins. Doch werden Exemplare *carinatus*-ähnlicher Formen noch weiter östlich gefunden, sogar in den Provinzen Brandenburg und Schlesien, auch in Böhmen. Aber wegen Mangels ausreichenden Materials sind diese Formen noch nicht genau festzustellen.

Aus Südwest Deutschland (Schwäbischer Jura) liegt mir eine bisher noch nicht bekannt gewordene Form des *C. cancellatus* vor, die in manchen Exemplaren an die *Carinatus*-Rasse erinnert, insofern, als solche durch geschwächte Tuberkelreihen der Elytren gekennzeichnet sind. Auch ist bei manchen Exemplaren dieser schwäbischen Rasse der humerale Rand der Elytren glatt, d. h. er zeigt nicht die Crenulation, welche die meisten Angehörigen von *cancellatus* auszeichnet. Einen glatten Humeralrand besitzen die südlichen Formen der *Carinatus*-Rasse, während die nördlichen, besonders im nördlichen Frankreich, Belgien und West-Deutschland lebenden Formen einen gekerbten Humeralrand besitzen. So beschaffen sind auch die allermeisten Angehörigen der schwäbischen Rasse. Trotz einiger gegenteiliger Ansichten (Born, L a p o u g e) halte ich den Zusammenhang von *carinatus* und *subcarinatus* für unzweifelhaft.

Die schwäbische Rasse, welche ich als *Spaneyi*-Rasse (nach ihrem Entdecker) benenne, erschien mir aber bald als nahe Verwandte der unter-österreichischen *Excisus*-Rasse. Kleineren Stücken dieser Rasse ist sie sehr ähnlich. Bei der Vergleichung zeigte es sich indes, daß der Hinterkörper mit den Elytren weniger gestreckt ist als bei der österreichischen Rasse. Auch ist der Körper kleiner. Die Elytren sind kürzer und etwas mehr konvex. Die Oberseite des Körpers ist gleichfalls meistens kupferfarbig, aber weniger lebhaft glänzend. Die Tuberkeln der Tuberkelreihen sind kurz oder mäßig gestreckt, selten etwas verlängert, ähnlich wie bei *excisus*. Die beiden dorsalen Rippen der Elytren sind meist etwas kräftiger und höher. Die tertiären costulae der Elytren fehlen meistens oder sind schwach angedeutet. Der Hameralrand der Elytren ist, wie schon erwähnt, gewöhnlich etwas gekerbt. Das erste Glied der Antennen ist rot; die Beine haben rote Schenkel und sind selten ganz schwarz.

Der Herr Präparator S p a n e y fand diese Rasse an einigen Punkten der Schwäbischen Alb im Gebiete des Schwäbischen Jura in der Gegend von Gemünd, bei Tannhalde, dem Kalten Feld, auf der Kuchalb usw. im Mai und Juni. Er schenkte das Material mit den anderen von ihm gesammelten Koleopteren dem Berliner Königl. Zoologischen Museum. Hier befinden sich auch äußerst ähnliche Exemplare von Aigen in den südlichen Ausläufern des Böhmerwaldes (Dr. Enderlein), einer Gegend, die schon zu Ober-Oesterreich gehört. Auch fand ich selbst zwei Exemplare bei Kufstein in Nord Tirol, die auch zu der *Spaneyi*-Rasse zu ziehen sind.

Bayern wird von einer eigentümlichen Rasse der Spezies *cancellatus* bewohnt, die ich als *Bavaricus*-Rasse bezeichne. Die Oberseite ist mäßig konvex und kupfrig-erzfarben, glänzend und meist ziemlich glatt, an den Seitenrändern zuweilen grünlich.

Ueber die Rassen von *Carabus cancellatus* in Deutschland.

Von Professor H. Kolbe.

Im äußersten West-Deutschland lebende Formen von *Carabus cancellatus* III. gleichen so sehr der *Carinatus*-Rasse Frankreichs, daß sie nur auf diese bezogen werden können. Diese Rasse bewohnt Belgien, Frankreich, die Rheinlande von der nördlichen Rh. in-provinz bis zum Elsaß und die westliche Schweiz. Sie ist charakterisiert durch die kräftigen erhabenen Rippen (costae) und die entsprechend sehr schwachen und zuweilen fast verschwindenden Tuberkelreihen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Mitterberger Karl Philipp

Artikel/Article: [Zur Biologie von Depressaria petasitis Studf. \(sen.\) \(Microlep.\). 25-27](#)